

Das Schwanberg – Labyrinth

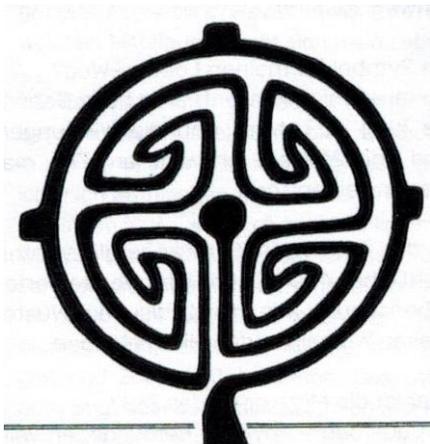


„Wer Ziele hat, braucht sich um Wege nicht zu kümmern“.

Dieser Spruch von G. Candolini stand auf der Karte, die ich gezogen habe bei der Vorbereitung für das Labyrinth. Welche Frage, welches Ziel, welche Hoffnung nehme ich mit hinein?

Und dann war es so weit. Wir Frauen gingen schweigend zum Labyrinth, das zwischen Spielplatz und Ordenshaus, von Apfelbäumen umgeben, liegt. In der Mitte des Labyrinths steht ein versteinertes Lebensbaum aus der Lybischen Wüste, dessen Wurzeln in den Himmel ragen. Er symbolisiert die Verbundenheit zwischen Himmel und Erde.

Jede von uns ging für sich allein im Labyrinth, in ihrem eigenen Tempo, mit ihren eigenen Fragen. Die anderen standen drum herum, nicht beobachtend, eher schützend. Es gibt nur einen kleinen Eingang ins Labyrinth. Ich gehe hinein und lasse mich darauf ein, den Weg zur Mitte zu gehen, immer weiter.



Manchmal bin ich der Mitte ganz nahe, dann wieder führt mich der Weg nach außen, scheinbar weg vom Ziel. Aber wenn ich geduldig weitergehe, komme ich an. Es gibt keine Irrwege. Scheinbare Umwege bringen mich doch vorwärts, ans Ziel. Das Labyrinth ist ein Symbol für meinen Lebensweg und es ist ein Symbol für Göttliches in meinem Leben. Es macht deutlich, dass ich mich aufmachen muss; dass ich unterwegs sein muss, wenn ich zur Mitte kommen will.

Das Labyrinth zeigt, dass ich manchmal nahe an die Mitte herankomme. Dann liegt in dieser Mitte ein neuer Anfang, der Kraft gibt und Zuversicht ausstrahlt. Das Labyrinth zeigt aber auch, dass ich mich manchmal ganz am Rand bewege. Dann ist mir alles fremd, abgehoben und unverständlich. Das Labyrinth macht deutlich, dass beide Erfahrungen zum Leben gehören: Traurige und schmerzhaft, aber auch glückliche und freudige.

Im Labyrinth verliere ich mich nicht, im Labyrinth kann ich mich finden.

Das Labyrinth hat zwei Wege, einen hinein und einen Weg heraus. Das ist tröstlich, denn der Weg heraus ist der Weg in ein neues Leben.

Liane Riemer